

Uebersicht: Zu Lessings Geburtstag. (22. Januar.) — Das Leben in der Natur. II. Leben im Geiste. (22. Jan.) — Lessing v. Büsch. (Beilage.) — Die musikalischen Zeiten. III. — Mödell.

Zu Lessings Geburtstag.

(22. Januar.)

Wenn wir die Helden der neuen deutschen Literatur an unserer Ange vorüberfahren lassen, den langen stählernen Zug von Helden des Geistes, die, seit dem zweiten Viertel des jüngstvergangenen Jahrhunderts geboren, gloriös mitgekämpft an dem großen intellectuellen Befreiungskampfe der modernen Welt, einem Kampfe, dem wir Kinder des gefrigen Tages Lust und Licht unserer Bildung verdanken, so mag unser Gefühl an keinem mit innigerem Wohlgefallen haften, als an der lichten Gestalt unseres Heilthums Geymrich Lessing. Lessing — das fühlen wir deutlich — war der erste unter jenen Ausgewählten des deutschen Volkes, in welchen die neue Zeit gewaltig die Glieder regte; er hatte die scharfe Witterung dessen, was da kommen sollte; all sein Dichten und Trachten ging, bewußt oder unbewußt, darauf aus, diesem Kommenden die Wege zu ebnen. Wir sehen ihn mit einer Willkür, die doch voll innerer Nothwendigkeit, mit einer unfaßten freigebenden Kraft und Systemlosigkeit, deren vernünftigen Rhythmus wir schließlich doch einschen müssen, sich nacheinander beschäftigen mit allen den großen Fragen des Wissens und Könnens, an deren Lösung die Folgezeit ihre edelsten Kräfte gesetzt, an deren theoretischer und practischer Beantwortung noch die jüngste Zeit angestrengt fortarbeitet. Das ist es, was uns Lessing so unendlich werth macht, und was ihn so ewig jung erhält, daß wir in seiner Persönlichkeit, in welcher uns die Natur ein Mutterbild deutscher Art und Sitte gleich aufstellen zu wollen, die moderne Geschichte des deutschen Geistes so klar und kernhaft vorgebildet finden, daß die Entwicklung unserer Künste und Wissenschaften, insofern sie von substantiellen Werthe sind, fast wie eine Seelenwanderung Lessings erscheint. Mit ihm beginnt bei uns Deutschen jener große Proceß geistiger Vermittlung, dessen Seele die rücksichtslose Verhöhnung des menschlichen Geseßmüßigkeitsbegriffs. Der unmittelbare Glaube war zertrüßert; der Zwiespalt zwischen Glauben und Wissen ließ sich nicht länger verkennen. Alle Dinge, welche innerhalb unseres Verstandesbereiches lagen, wurden vor das Tribunal des menschlichen Geistes geladen, um sich dort über ihre innere Vernünftigkeit und Zweckmäßigkeit als solcher äußern zu lassen; denn sie ist ein nothwendiger Bezugspunkt in der Entwicklung des Menschengeistes. Bei dem Protestanten Lessing ging ein solches Verhalten zu den Dingen aus der Trübseligkeit hervor, welche jedes tieferen Gemüths, jeden klaren Kopf der protestantischen Kirche gegenüber befehligen mußte, aber deren Heilthümer damals jeder befehlende Kraft entzogen zu sein schien. — Lessing war das fleischgewordene *Dubito, cogito, ergo sum* des Cartesianus — er war die Lunte in der Geistesruhr seiner Zeit. Unter dem ständigen Kampfe mußte das Leben eines solchen Geistes verlaufen, weil er auf Widerstand und Widerhand von allen Seiten stoßen mußte. Auch hat er nie sein größtes Schwert aus der Faust gegeben, es sei denn gewesen, um es mit dem Vogen zu veranlassen, dessen wohlbelohnte, zierlich aber scharf zugespitzte Pfeile ihr Ziel nie verfehlten.

Wie gewaltig und schon bei er gekostet, mit welcher Kraft und Annahme hat er seine Geisteskräfte, jenen zähen Seiten verglichen, der, den gekränkten Priester rächend, seine tödtlichen Pfeile gegen die Abolier schenkte, daß Thiere und Menschen hinsanken, und taufte in Menge die Todtenfeuer brannten. —

Geymrich war erlang das Geistes des sternen Vogens.

Wie energisch hat Lessing gekämpft unter den Bürgern der geklärten Republik! Ihn herausfordern hieß einem unermesslichen Schicksal unvermeidlich entgegengehen. Mandanten hat er zum literarischen Krüppel geschlagen; Mancher, den er getroffen oder aus nur geküßert, verfiel einem unheilbaren Zitterthum. Die Herren Klob und Bangs, in welchen der Hauptstolz Goethe zu Hamburg, haben von dergleichen zu erzählen gewünscht. Wer hieß sie aber auch diesen freitbaren Kämpfern zeigen; wer hieß sie anbinden mit dem Gewaltigen? Wegen seinen Muth, seine Kraft und Gewandtheit war nicht aufzukommen, seine Klugheit und Waffens waren zu geizigen und schnellig. Es konnte niemals zweifelhaft sein, auf welche Seite der ewliche Sieg sich zeigen würde. Lessing hätte schließlich mit dem Dromed und Adonis ausruhen mögen:

Meine Kraft ist begangen vor Zehn unglücklicher Kisten!

Ja, nach seinem Tode entbahr Lessing jene polemische Kraft, die seiner Natur in so glänzender Weise eigen war. Wir meinen in dem denkwürdigen Streite, welcher sich zwischen Jacobi und Moses Mendelssohn aus Anlaß

eines religiös-philosophischen Gesprächs entspann, das zwischen dem Bräuer und Lessing kurz vor dem Heimgang desselben stattgefunden hatte. Durch diese Polemik wurde die Aufmerksamkeit der Gelehrten wieder lebhaft auf die Philosophie des Spinoza gelenkt, die nachgehends auf die Entwicklung der deutschen Wissenschaft einen so entscheidenden Einfluß genommen. Die Rolle, welche Lessing bei dieser Gelegenheit spielte, erruht an jenen spanischen Göttern, den Göttern Campes, der noch als Leber, brütet die bloße Gegenwart seiner Gestalt, eine Schlacht entscheiden half.

Aber trotz dem Kriegermuth und der Kampflust, die Lessing eigen, war dieser Mann doch eine im Grunde friedfertige und verständliche Natur. Es ist ihm nie, wie seinen Zeitgenossen, den französischen Encyclopädisten, in den Sinn gekommen, sich über die religiöse Anschauungsweise des Volkes lustig zu machen, und einen fribelen Spott zu treiben mit dem, was einem großen Theile der Menschheit als unantastbares Heilthum gilt. Mit möglicher Schonung und humaner Frömmigkeit machte er sich an die Kritik der Evangelien, wodurch er fröhlich der Liebe einer sich stetig fortplanzenden kritischen Bewegung geworden, die in jüngerer Zeit, unter den Händen Bruno Bauers, ihre frechste Spitze erreicht hat. Das Scheidewasser war einmal ausgegossen und mußte, seiner Natur gemäß, weiterfließen.

Wenn wir den ganzen Lessing betrachten, den Menschen, den Schriftsteller, den Dichter, so dürfen wir uns mit gerechtem Stolz gefeilen, daß sein anderes Volk der Welt einen solchen Mann befißt, an dem es mit gleicher Verehrung und Dankbarkeit empfinden könnte, wie wir an ihm. Der Schöpfer unserer modernen Prosa, der Reformator der Poesie, der Reorganisator unserer neuen dramatischen Dichtung wird unvergänglich im Herzen seines Volkes fortleben. Wenn die Anstalten über das Wesen der Künste sich verirren, und die eine läppisch übergreift in den Bereich der andern, so werden wir uns an den „Kochens“ erinnern; wenn von dramatischer Dichtung und von der Gedung unserer Schaubühnen die Rede ist, so werden wir der „Hamburgischen Dramaturgie“ gedenken; die höchsten Verehrungen im „Anti-Goethe“ werden uns in den Sinn kommen, wenn es religiöse Stürme und Dränger gelüftet, *tabula rasa* zu machen, und die „Nietzsche“ werden uns Trost und Rath sein. — Wenn wir uns aber an seinen Werken gefeilt und gelobt haben, so bleibt uns immer noch als würdiger Gegenstand einer bewundernden und erheben den Betrachtung die Gesundheit und der Adel von Lessings stiller Natur.

Das Leben in der Natur.

II. Leben im Geiste.

K. v. II. Alles wird lebendig im lebendigen Geiste, so heißt es im Evangelium Johannis 5. Capitel 26. Vers, und in der That gelangt uns auch die Wissenschaft dahin, daß es im weiten Kreise der Natur nichts Todtes, Stillstehendes gibt. Die Materie ist kein todter Geist, wie Schelling wollte, denn eine kraftlose Materie ist eben so unmöglich, wie eine außer der Materie wirkende Kraft, ein gespenstiger Geist. Leben in diesem Sinne, d. i. fortwährende Veränderung aus innerer Nothwendigkeit, kommt also den unorganischen Körpern eben so zu, wie den organischen. Das kosmische und tellurische Leben ist daher als die Mutter des organischen Lebens zu betrachten; denn, wie sich unser Planet einß an dem Schoße der Allmutter losgerungen und seine Erhaltung als freies Individuum gewonnen hatte, so mußte sich nach kaum erhaltener Selbstständigkeit auch in seinem eigenen Schoße daselbe Streben aller Bestandtheile nach Freiheit und Individualisierung zeigen, wie dies bei der kosmischen Erhaltung der Fall war. Der Kosmos, das Individuum, das Mineralreich, das Product freierwilliger Kraft (Zonamide) begann sein Einzelwesen. Witten im Gewölbe der mannigfaltigen Stoffe, im feurigen Fluße geschmolzener Erden, wie am Rande des wogenden Meeress hatten sich die verwandten Elemente liebend zusammengefunden, und erzeugten die ersten Kinder des irdischen Erhaltungstriebes, die schönen Krypalle! Hier ist schon individuelles Leben, wenn auch nicht organisch, sondern ungegliedertes, plötzlich geronnenes, abgebrochenes, stillstehendes, in der Erhaltung erschöpftes Leben. Der Krypall faun von sich sagen: morior dum orior! *)

Mit der Vermittlung übergeht der Krypall, wie alle Ueberreste von Organismen, in das Formlose, und dient neuen Bildungen als Substrat. Jeder Krypall bildet sich nach Art der ihn zusammenlegenden einfachen Sub-

*) Krypalle sind Verbindungen vom Leuchten der Krypalle und dem Ausbuche von Säulen und Säulen bilden diese Individuen des Mineralreichs der organischen Welt noch näher zugehen, wenn sie sich wirklich befehlen.

Joseph von Würth.

(Anekdoten.)

hängen mit seinen bestimmten Flächen und Winkeln, seinem bestimmten Härtegrad, seiner eigenthümlichen Farbe, seinem Glanz und Gewicht, und ist daher eben so ein Individuum wie eine Pflanze oder ein Thier.

Wie neuerlich Kowale in Dijon gezeigt hat, wird sich ein Krystall, dessen Ecken und Kanten man bis zur Unkenntlichkeit abgeschliffen hätte, in der Auflösung, die ihn gebildet, wieder vollkommen herstellen. Zerstückelt man einen Krystall in eine große Anzahl von Stücken, so bildet sich jedes Stück in der Mutterauflösung zu einem vollständigen Krystall aus. So biest also das scheinbar leblose Wesen des Krystalles schon die Ankündigung der Begriffe Art und Gattung, und in folgender Thatfache sogar eine Andeutung von dem Uebergange der Arten in einander. Taucht man einen Krystall in verschiedene Auflösungen, so nimmt derselbe (wenn die zweite Auflösung geeignet ist, von dem Krystall, welcher sich in der ersten Auflösung gebildet hat, eine Ausnahme der Größe zu bewirken) allmählich eine andere Gestalt an, und nähert sich in seiner Gestalt mehr und mehr dem Krystall, welcher der zweiten Auflösung entspricht, so daß alle nur möglichen Typen, welche in der Mitte liegen zwischen dem Typus des ersten Krystalles und dem des zweiten, zum Vorschein kommen.

Bei allen Krystallen, besonders auffallend bei den sogenannten Späthen, kommen beim Zerbrechen in gewissen Richtungen glatte, glänzende Flächen zum Vorschein, so daß man diese Mineralien gleichsam öffnen kann, wie ein Buch, und zwar nicht nur auf einer Seite, sondern auf mehreren, bei dem Granat und der Bleie z. B. nach sechs Richtungen. Diese Blätterdurchgänge zeigen die Wege an, welche die Krystallisationskräfte bei der Bildung des Krystalles genommen; sie finden immer unter bestimmten Winkeln zu einander gestellt, daher auch stets bis auf die kleinsten Theile regelmäßige Bruchflächen entstehen. Zerbricht man z. B. den Bleiglanz zum kleinsten Pulver, so entstehen, da er drei Durchgänge hat, lauter kleine Würfel; mit aller Mühe ist man nicht im Stande diese Krümmung zu tödten. Diese Theilchen sind gleichsam als die Zellen des Mineralreiches anzusehen; von der Grundlage derselben hängt immer die Gestalt des Minerals ab.

Den Uebergang zu den organischen Formen scheinen die Drillingkrystalle des Zinners zu bilden, zumal wenn an die drei unter gleichen Winkeln sich durchkreuzenden Hauptachsen Lebensstrahlen sich ansetzen; ihnen schließen sich an die Gisduppen, Giesdären, Gieblätter und Gieblumen an unteren Winterformen, diese Blumenblätter oder Blumenphantome, gezeichnet von einem humoristischen Geistes. Hierher gehören die Bildung des prächtigen Dianen oder Rautenbäumchen von Silber oder Zinn-Niederschlag in Salzauflösung, die berückelnden Moos- und Flechtformen, die fahn-, bauch-, haar- und baumartigen Gestalten von gelbem Silber, Gold, Kupfer oder Silberglaser, die Anhäufungen von Krystallen aus Salzaufösungen unter dem Sonnenmikroskop, die Producte mehrerer Mineralquellen, welche sich wie das Infusorienwasser verhalten; das denbrüdische Eisen, welches das Innere von Kies und Kalk durchdringt und die schönsten Moos- und andere Pflanzenformen mit Blättern und Wurzelwerk wirklich zellenartig bildet; ferner die fadenförmige Structur mehrerer Mineralien, welche in diesem Zustande Kiesel oder Amiant genannt werden; die faser- und röhrenartige Anhäufung von Kalk an gleichen Stellen durch den Wechselwechsel derselben mit der atmosphärischen Luft und noch manche andere Erscheinungen, aber — wenn man will — Naturspiele, welche sich offenbar als Vorläufer echter vegetabilischer und animalischer Zellenbildung auffinden und den Beweis andringen, daß die Natur eigentlich nie ganz Neues hervorbringt, sondern schon lange vorher Typen zu schaffen versucht, deren vollendete Formen erst später auftreten. Denn wie aus dem Kiesel das Gold spricht, dem Spath das Silber entleitet, so der Granat wie in einer blätterreichen Knospe ruht, so sehen wir bei höhern Naturkörpern, z. B. bei der Schale der Muscheln, Blatt an Blatt gelegt wie beim Glimmer, bei den Fischschuppen eine Strahlenform wie von Krystallen und Blättern, eine faserige Structur an den Nägeln, eine röhrenartige bei den Knochen und Haaren, eine fühlartige, fleischförmige, spirale, faserartige Anlage bei den Blättern und in der Verteilung der Blattrippen.

Das erste Streben der Bestandtheile unserer Erde nach Formgewinnung, nach Verschönerung ihres Daseins, nach Befreiung und der ungeschlachten Massenhaftigkeit, findet also in der Krystallisation seinen entscheidenden Ausdruck, und mit dieser Erscheinung beginnt auch das Specielle, wenn auch noch nicht organische Leben im Gesamt-Organismus des Planeten, welcher seinerseits wieder zur Zeit seiner Förmelbildung im höhern Organismus des Sonnengebirges sein eigenes organisches Leben begonnen hatte, ohne sich jedoch weder in der förmlichen noch krystallinisch-mineralischen Form von dem gewaltigeren Gesetz der Nothwendigkeit zur vollkommenen Freiheit emporschnigen zu können. (Schluß folgt.)

*) Ludwig Lind.

Seit dem Eintritte Prateveras's (gestorben am 6. December 1853) hat die österreichische Jurisprudenz keinen hebreren Verlust erlitten, als durch den plötzlichen Tod des I. f. Oberlandesgerichts-Rathes Joseph v. Würth. Allein Prateveras' harter am Ende einer ruhmollen Laufbahn im Oesterreich. — Würth wurde in der ersten Manneszeit, in der schönsten Zeit des reiferen Wissens und Schaffens dahingegriffen. Er starb zu Wien am 17. Januar 1855, im 38. Jahre seines Lebens.

Joseph von Würth gehörte zu jenen Männern, welchen es um das in neuerer Zeit wieder angelegte Studium und die Pflege der österreichischen Rechtsgeschichte grüß war. Er hatte den Fleiß, die Mühsamkeit und — die Selbstverleugung, den ruhigen, mühsamen Weg der selbstständigen Forschung zu gehen, und das edelste Streben leitete ihn auf diesem Wege. Allein als ob ein trauriges Verhängniß es wollte, gleich Chabert, dem verdienstvollen Rechtsphilosophen, erlag auch Würth frühzeitig dem menschlichen Lese, und all die seltenen Vorzüge seiner wissenschaftlichen Leistungen verschärften nur unsere Klage um den Dahingegangenen, da sie es uns doppelt schmerzhaft macht, welche schönen Hoffnungen der Wissenschaft uns mit ihm genommen sind.

In die Periode vor dem Jahre 1848 fällt als die bedeutendste Arbeit Würths die Herausgabe des „Stadtrechts von Wiener-Neubau“. Das bewegungslose Jahr 1848 führte Würth nach Frankfurt und stellte ihn auf den Pöden eines Unterhaars - Secretärs im Ministerium Schmerling. Bei seiner Rückkehr nach Oesterreich ward ihm die Aufgabe, den Entwurf einer Strafproceß - Ordnung zu bearbeiten. In welcher Weise diese Aufgabe von ihm — und zwar in einer schwindelnd kurzen Zeit — gelöst wurde, davon gibt die Strafproceß - Ordnung vom Jahre 1850 Zeugniß, welche in einzelnen Theilen der Monarchie, wenn auch mit wesentlichen Aenderungen, noch besteht. Am 17. Januar 1850 erhielt die von Würth bearbeitete Strafproceß - Ordnung durch das kaiserliche Decret Oesterreich, und — ein eigenthümlich trauriges Zusammentreffen! — fünf Jahre später an demselben Tage — am 17. Januar 1855 — schied Würth aus der Reihe der Lebenden. Ihm aber und den Männern, unter deren Leitung sein Oesterreich entstand, wird die Nachfolge der unsterblichen Verdienste sichern, daß sie die Grundzüge der Mündlichkeit und Oeffentlichkeit, der Anklageform und der gesonderten Vertheidigung im Strafproceß zur Geltung gebracht haben.

Am Kusse des Jahres 1850 erdient auch Würth's Forderung einer Erläuterung der neuen Strafproceß - Ordnung (Wien, bei Braumüller). Seit der Veröfentlichung dieses Werkes zog sich Würth mehr und mehr zurück. Die letzte von ihm veröfentlichte Arbeit war eine rechtsphilosophische Studie über das gesetzliche Erbrecht der Ehegatten (Allgemeine österreichische Gesetzgebung 1854), mit welcher Würth, zugleich gegen eine mehrfach unrichtige Auslegung des allgemeinen bürgerlichen Gesetzbuches (§. 757) polemisirend, den neuerlichen Beweis lieferte, wie sehr das Verhältniß und die Anwendung des bestehenden Gesetzes durch eine gründlichere Kenntniß der geschichtlichen Entwicklung des Rechtes gefördert werde.

Gewiß sind in dem Nachlasse des Verewigten werthvolle Studien und Materialien vorhanden. Mögen dieselben der Oeffentlichkeit nicht vorenthalten werden! Denn ist auch die edle Persönlichkeit des Dahingegangenen dem Kreise der Seinen, seine Kraft und sein anspruchsvoller Eifer dem Dienste des Staates unentbehrlich verloren, so mögen doch die Denkmale seines ruhmvollen Strebens der Wissenschaft erhalten bleiben!

Die musikalische Saison.

III.

(Konsort Racouche. Erstes, zweites und drittes Concert. — Fehel. Organo. — August Liebig. — Edmund Strauss. — Hellmuth. Biele und fünfte Concertproduktion.)

I. Sp. Wien, im Januar. „Was wirklich ist, ist vernünftig.“ Dieser Ausspruch gehört zu den zahlreichen Worten des letzten deutschen Philosophen, der aus Göttingen, welche in der Weltkenntnis der menschlichen Sprache zu suchen sind, zu den widerspruchsvollsten Widerspruchsfähigen Veranlassung gegeben. Weil man darin die Heiligsprechung alles Bestehenden glaubte finden zu müssen, so betrachteten diesen Satz die Geinen als den Ausdruck einer Anschauung, die allem Fortschritt gründlich abhold; Andere hingegen als das Schicksal eines Geistes, der, eben weil er allem und jedem Bestehenden huldigt, ein verkappter Revolutionär sei. Man verließ es darin, daß man die Worte „wirklich“ und „vernünftig“ als Gegenfätze faßte, und nicht vielmehr den ganzen Satz als eine dialektische Spielerei hinhin, die in der ersten Wendung schon besteht, was die andere erst hinzuzubringen scheint. Das Wirkliche ist ja — jener Terminuslogie gemäß — nichts Anderes als das Vernünftige, und nur das Vernünftige wirklich. Wir wollen uns in-

betrug die heutige Ausgabe nur $\frac{1}{10}$ von jener des Jahres 1846 und $\frac{1}{10}$ des Jahres 1847.

Ein Muster vorzüglicher, aber auch feisspelliger wissenschaftlicher Arbeit bietet die Gedächtnis der fünften Ausgabe des Wörterbuchs der italienischen Sprache von Seiten der berühmtesten Akademie. Derselbe ist im Jahre 1843 angefangen, und bis zum Jahre 1849 waren fünf, bis 1852 sind sieben Lieferungen erschienen, die das Wort bis zu dem Worte *Alfio* geführt haben. Seitdem ist nichts wieder zu Tage gekommen. Die drei zur Aufstellung dieser neuen Ausgabe bestimmten Mitglieder der Akademie bezogen monatlich 20 Kthlr., so lange sie mit der Arbeit beschäftigt sind. Prof. Leonardo Capella hat in einer Antrittsrede nun ausgedrückt, daß, unter Beibehaltung der bisherigen Maßregeln für die Arbeit, die Akademie, welche in fünf Jahren die vierten Ausgabe 53 Seiten in Anspruch genommen, sich in den fünften auf 288 Seiten erweitert haben, das sogenannte Wort aber hat 3991 Seiten der vorherigen Ausgabe in dieser neuen 21,144 Seiten einnehmen werden, und hätten 288 Seiten in fünf Jahren sieben Jahre Arbeit erfordert, so würden 513 Jahre 11 Monate dazu gehören, um sie zu vollenden. Da nun aber in den letzten fünf Jahren, von 1849 bis 1854, gar nur zwei Lieferungen erschienen sind, so werden die 513 oder 514 Jahre für die Vervollendung der Ausgabe nicht ausreichen, wenn man den bisherigen Gang einhält.

Der Bleichstichdämler Mengin ist der König aller jetzt lebenden Pariser Charlatane. Er besitzt vielleicht mehr Verstandeskraft und Poësie, als alle Mitglieder der Pariser *société des gens de lettres* zusammenkommen. Man muß ihn sehen mit seinem künstlich geschweiften und feinsten phantastischen Helme, wenn er auf seinem Wagen sitzend einen stolzen und doch ruhigen Blick auf die Menge wirft, wie jemand, der von dem Bewußtsein seines Wertes tief durchdrungen ist. Mittler ist, auf dem Verdecke des Wagens, saß ein Individuum, von dessen Wangen ein riesiger Herberisch herabwallt, und spielt die Treherge. Inzwischen wird die Menge immer tiefer um den mit großem Kurus ausgestatteten Wagen, vor welchem ein fräugiges Wes paradiert. Mengin zieht nun feierlich ein großes Buch hervor, welche die wunderlichsten Curriculonen enthält, wendet langsam die Blätter um, damit die Zuschauer Zeit haben, sie zu sehen und zu lauschen, gibt ein Zeichen mit der Ärmel, der Mann mit der Treherge hält inne, und tiefes Schweigen herrscht ringsumher. Mengin beginnt nun zu lesen, die ein anderes Mitglied der Akademie ist, und von der er zu verstehen will, was diesen einen Vorzug zu geben. „Meine Herren“, beginnt der Künstler. Sie haben sicherlich schon von mir sprechen hören. Die Journale haben Ihnen meinen Namen genannt, und Sie haben mich wohl auch schon auf Straßen und Plätzen einmal getroffen. Das thut aber nichts, meine Herren, hören Sie mich noch einmal an, man kann den Mann nicht oft genug hören, welcher ein gutes Wort und eine nützliche Sache mittheilt. Und ich habe diese Prästationen, meine Herren, ich bin Mengin, der Bleichstichdämler. Meine Herren, jetzt hat seinen Augen: er ist gelblich, er ist trüben von einem Ordothorax, der unter ihm läuft. Und ich habe noch ein Dritter möchte gern an allen Wänden seines Ordothorax haben. Was mich beschäftigt und mein ganzes Leben ausmacht, kurz, was ich begehre ist, das ich meine Bleichstiche, meine Herren, und Trachten beziehe das ich meine Bleichstiche in aller Ständen zu sehen, mein Wunsch ist es, Ihnen meine Bleichstiche zu verkaufen als alle bleichstichig. Es sind jetzt zehn Jahre, daß ich Bleichstiche verkaufe, und in dieser Zeit habe ich sehr viele Concurrenzen, aber seinen einzigen Nebenbuhler gefunden. Mein Bleichstich, meine Herren, ist Tinte in einen Stiel eingetaucht. Der Färbung hat seine Meise, die Sonne hat ihre Strahlen, und Mengin hat seine Bleichstiche. Wollen Sie nun wissen, was gegen mich ist? Der Meis? Hat Mengin seine ausführliche Schilderung dieses Meises entworfen, so richtet er die Aufmerksamkeit auf seinen abentheuerlichen Fußzug und erklärt selbst: er sei ein Charlatan. „Aber was ist ein Charlatan? Der Bleichstichdämler fährt also fort: „Fährst, ich gelte es, wenn ich mich Charlatan nennen hörte, so ist es noch jung und merkwürdig. Aber jetzt, meine Herren, wenn es Ihnen Bequämlich macht, nennen Sie mich immerhin Charlatan. Ja, ich bin ein Charlatan, aber ein ehrlicher Mensch! Ich bin ein Charlatan, aber ich verkaufe gute Bleichstiche. Also denn, nennen Sie mich Charlatan, sagen Sie aber nicht, daß meine Bleichstiche schlecht sind, denn sonst würde ich Ihnen widersprechen, und mit mir Ihr Nachbar, und mit Ihrem Nachbarn die Zeimungen, und mit den Zeimungen ganz Paris. Und dann, meine Herren, glauben Sie denn, daß alle Charlatane sich auf den Straßen herumtreiben? Wenn Sie das glauben, so sind Sie sehr naiv. Schon aufrecht, wer auf dieser Welt ist nicht ein wenig Charlatan? Gerade diejenigen, die am meisten dagegen kriegen, sind die allermeisten. Die Journalisten, welche sich für unglücklich hält, weil sie die Jahre ihres Nachbarn eingetaucht, ist ein Charlatan; der Vorkenpessant, der von seiner Unmöglichkeit für spricht, ist ein Charlatan; der Advocat, der seine Verschwiegenheit rühmt, ist ein Charlatan; der Kaufmann, der auf sein Gewissen schwört, ist ein Charlatan; der Arzt, der verlangt, daß man an seine Guren glaube, ist ein Charlatan. Die ganze Welt ist eine große Gesellschaft von Charlatanen, die sich im Schreiben zu überbieten suchen.“ So konnte noch ganze Spalten anfüllen, sagt der Verfasser des Artikels, wenn ich alle die Schlagwörter, Anspielungen, Aufmerksamkeiten wollte, mit welchen Mengin seine Reden würzt. Dabei wiederholt er sich selbst, stets findet er neue Wendungen, um seine Zuhörer zu fesseln. Mengin kennt vollkommen seinen Beruf und hat kein in sich Versteht an allen Straßenecken aufhängen lassen. Wenn man ihm der Bleichstiche abkauft, so bekommt man als Belohnung eine Medaille, auf deren Vorderseite sich eine Axt und auf der Rückseite sein Porträt befindet mit der Unterschrift: „Hommage à l'Université.“

[Ebenerswerther Fund.] Bei den Grabungen, welche bei Gelegenheit des Umbaus der Euphratbrücke in Bagdad veranstaltet wurden, sind in antiaquarischer Beziehung interessante Sachen gefunden worden. So sind unter Andern vor ungefähr 14 Tagen bei der Ausgrabung des 2. Klaffers tiefen Durchsichtes zwischen der Keltischer Palast und dem Steinbrücke der Megilin um 5 menschlichen Skeletten ein der Ausgabe nach eisernes, mit einem kupfernen Griff versehenes Schwert und mehrere Silbermünzen ausgegraben worden. Das Schwert wurde von den Arbeitern einem Schmiede als gutes Gifen verkauft, es ist bereits verarbeitet haben soll, und hat nun 5 Silbermünzen der Verschleissung entzogen worden. Ohne Zweifel werden diese von besonderer Interesse für den Archäologen sein, da auf ihrem Fundorte das in der Geschichte der babilonischen Könige als berühmte Stadt bekannt ist, was bekanntlich die älteste babilonische Keilmantel gewesen ist und Wangel der Heilige noch seine Verwundung empfangen haben soll. Auch soll schon in der vorchristlichen Zeit daselbst ein bedeutender Ort gewesen sein, und dürfte auch der ebenfalls in dem oben erwähnten Durchsicht entdeckte Canal dafür sprechen. Die Gräber, welche angedeutet nicht selten in den Kalksteinen bei der Euphratbrücke aufgedeckt werden, und häufig Schweren, Spangen, Ringe etc. aus Bronze führen, geben ein unterweiliges Zeugnis für die ehemalige Bedeutung dieses Ortes ab. — Ein anderer nicht minder interessanter antiaquarischer Fund ist auch bei Bagdad, unweit der Stelle, wo der Bahnhof der Euphratbrücke Bahn gebaut wird, gemacht worden. Unter mehreren menschlichen Skeletten fand man ein Eisenmesser, welches sehr schön gearbeitet war, und ein Kupfer aus einem Stein, um den Hals eine Halskette, an den Armen Ringe und an der Brust ein eigentümliches Brustblei, künstliche Sachen aus Bronze.

[Ein Beispiel von Vöbelchenshaft im Staate Alabama] theilt Morning Chronicle mit. In der Stadt Ausage wurde vor Kurzem ein gewisser Herr Benjamin W. Walter ins Gefängnis abgeführt, weil er sich weigerte, einem gerichtlichen Befehle Folge zu leisten, fünf Pfennig zu 17,000 Doll., die er als Guarant eines Omes inne hatte, auszulösen sollte. Während der nächsten Sitzung desselben Gerichtshofes erbrachen einige fremde das Gefängnis und brachten ihn in den Gerichtshof, wo er verlangte, daß sein Fall nochmals verhandelt werde. Der Richter schickte diesen Befehl ab, und nachdem mehrere Zeugen im Gerichtssaal aufgetreten, wurden Herr Walter und Gefängnis wieder. Einige Tage später ließ Herr Wernolds, Vorkleider eines Regiments, seine Leute aufmarschieren und führte sie nach einer Kanone gegen das Gefängnis. Diese Soldaten, welche kamen mit der Auffahrt, Walter und Alabama beschuldigt seine Bürger! trugen, erbrachen das Gefängnis, befreiten Walter und trugen ihn im Triumph auf eine Nebenerbude, nachdem er erklärt hatte, er sei bereit, sich dem Willen seiner Freunde zu fügen. Auch ein Gelehrter hielt eine Rede, in welcher er die Gewaltthaten verteidigte. Walter wurde hiernach in seine Wohnung gebracht, vor welcher 100 Mann als Schutzposten zurückblieben. Der Sheriff begab sich mit ihm zum Verhörsgericht, welches nicht als gleichfalls dorthin, vermochte jedoch nicht auszuweichen.

[Komplemente vor zweihundert Jahren.] Im Jahre 1654 erschien bei Johann Manman in Hamburg ein „Complementum-Büchlein“, worin „eine richtige Art abgebildet wird“, sich in Gesellschaften zu benehmen. Das Complementum wird darin folgendermaßen definiert: „Complementum oder complementum heißt: heilsame zierliche Gebräuche, Reden und Thaten bei Feuten führen, mit geschickten Sachen angefüllt, sich und andern damit zu nützen und zu bequemen.“ Dabei darf man aber nicht in die „Extrema“ verfallen. Als solche werden von dem Verfasser Scurrilitas und Insultus bezeichnet. Unter Scurrilitas versteht er aufdringliches Wesen, das sich durch Hohlheit lächerlich macht; denn er sagt darüber: „Daher gebären auch alle Aufschneider, von den Schlachten, Meien, Feindungsleute große Meise schreien, da sie doch wie Sans Sarcasme niemals einen lebten Hund im Felde haben sehen können, da sie doch thut mit ihrem Mutterföden die Städte auf der Frankfurter Meise in Rufer geschrien führen haben. Solche Aufschneider aber werden sich in erblichen und großen Gelagen schwerlich hervorbringen, denn sie von einem oder andern lächerlich können in ihrer Aufschneider erbacht werden, wie jetzt, der da sagt: er hätte, die Melancholie zu vertreiben, manche Stunde um den verendeten Stidgarnen phagiert da ihn ein Wohlgeleitert fraget, ob daniels Beleg noch nicht also gefunden hätte als ich, merket der Aufschneider bald, daß er in seiner Fügen gefangen war, sagt aber bald darauf: ich verpaid mich, es war zu Nürnberg im Saßelstände, worüber denn auch nicht wenig gelacht wurde.“

[Ein wunderbarer Stein.] Der Sec. Hoch Goudier, im Kaiser als englische Meise groß, liegt zwischen den Bergen unweit Tundsch in Stidgarnthe. In dem Sec steht ein großer wunderbarer Stein, den unsere neueren und neueren Touristen nie besucht, von dem aber die umwohnenden Landleute folgendes erzählen: Der Stein fand früher mitten in dem Sec auf die Zeit des großen Erdbebens in Vissabon im Jahre 1755, als derselbe durch eine gewaltige Erschütterung aus seinem alten Vette gerissen und näher an die Küste hingeschleudert worden sein soll. Wie viel Glauben man dieser Erzählung schenken dürfe, wollen wir nicht entscheiden, aber gewiß ist es, daß drei Jahre später, wie ein glaubwürdiger Zeitgenosse berichtet, zwischen der Fühling im Veden des Secs, welche als das frühere Vette des Steins bezeichnet wurde, und der Stelle, wo er gegenwärtig liegt, deutliche Spuren eines Erdbebens zu sehen waren, welche bei der Bewegung mit Gewalt hervorgerückt zu sein scheinen. Eine mächtige Aufregung und Bählung wurde zur Zeit des Vissaboner Erdbebens in vielen Theilen der städtischen Gegend bemerkt.